

ISABELO DE LOS REYES Y FLORENTINO

DER
TEUFEL
AUF DEN
PHILIPPINEN

WIE ER AUS SPANISCHEN QUELLEN HERVORGEHT



Ausschnitt aus der Murrillo-Velarde-Karte,
gedruckt in Manila 1734

ISABELO DE LOS REYES Y FLORENTINO

DER
TEUFEL
AUF DEN
PHILIPPINEN

WIE ER AUS SPANISCHEN QUELLEN HERVORGEHT

AUS DER TAGALISCHEN FASSUNG VON 1889
INS DEUTSCHE ÜBERSETZT UND KOMMENTIERT VON

ANNETTE HUG

MIT EINEM HINTANGESETZTEN
VORWORT UND EINER ZWISCHENREDE VON

BENEDICT ANDERSON

EINEM NACHTRAG VON

RAMON GUILLERMO

BEMERKUNGEN VON

ANNETTE HUG

UND EINER BIOGRAFISCHEN BEIGABE VON

MARIO LÜSCHER

VERLEGT VON
EDITION TINCATINCA

9

DER TEUFEL AUF DEN PHILIPPINEN,
WIE ER AUS SPANISCHEN
QUELLEN HERVORGEHT (1889)
ISABELO DE LOS REYES Y FLORENTINO

49

EINLEITUNG ZUR
ENGLISCHEN ÜBERSETZUNG (2014)
BENEDICT ANDERSON

57

«MIT ALL DEM CHAOS IN MIR KÖNNTE GOTT
EINE ZWEITE WELT ERSCHAFFEN.»
ISABELO DE LOS REYES Y FLORENTINO
MARIO LÜSCHER

67

ZWISCHENREDE AUS DER
ENGLISCHEN ÜBERSETZUNG (2014)
BENEDICT ANDERSON

75

NACHTRAG ZU EINEM VERLORENEN WITZ
RAMON GUILLERMO

81

BEMERKUNGEN DER ÜBERSETZERIN
ANNETTE HUG

90

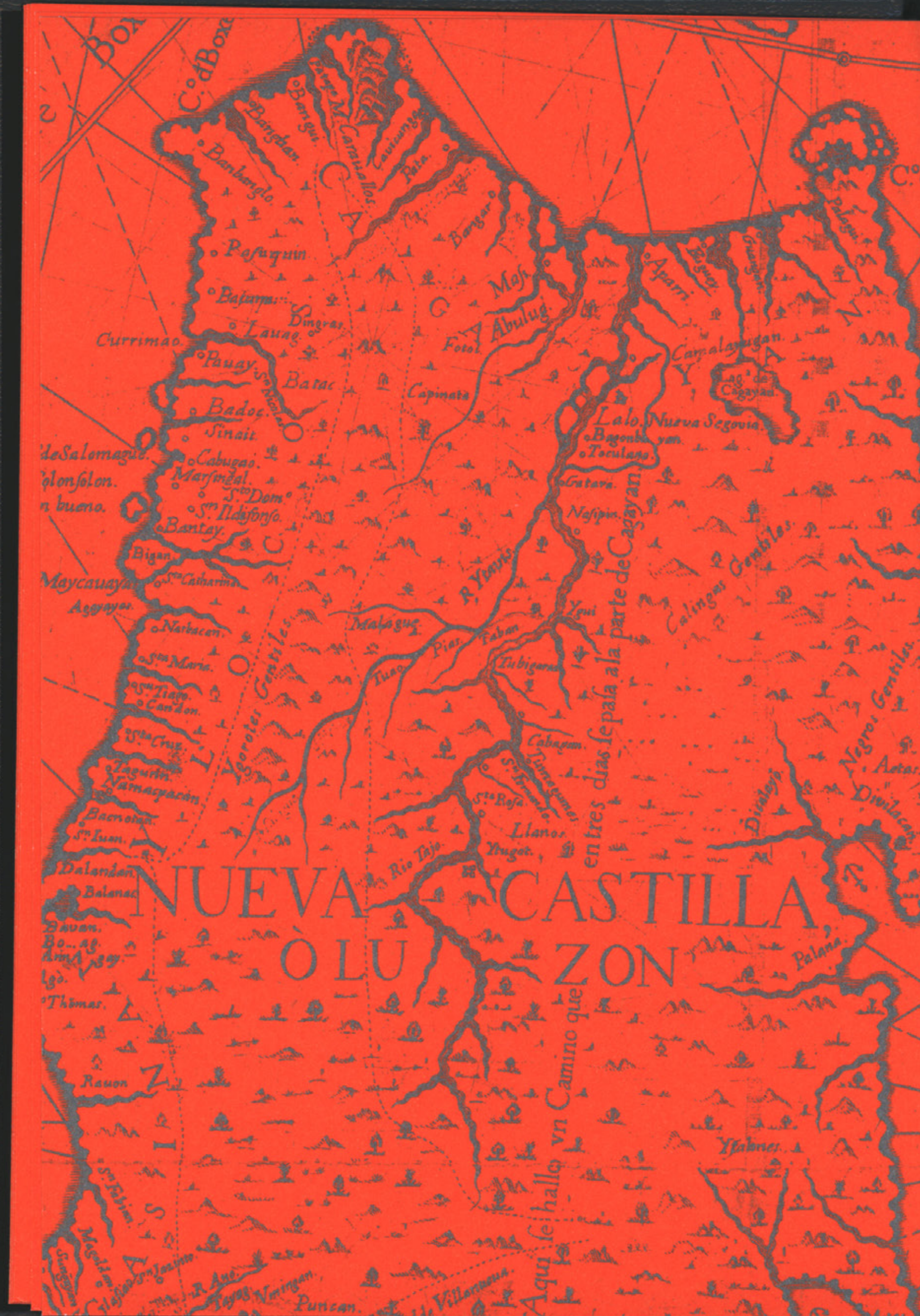
BÜCHERSCHRANK

94

COMMENTATOR:INNEN

DER TEUFEL AUF DEN PHILIPPINEN,
WIE ER AUS SPANISCHEN
QUELLEN HERVORGEHT (1889)

ISABELO DE LOS REYES Y FLORENTINO



WIDMUNG AN DON MIGUEL ZARAGOZA¹

Im Jahr 1885 waren Sie, mein guter Freund, so liebenswert, mir Ihren exzellenten Artikel über die Bräuche der *Pintados*² mit dem Titel *Al rededor de un cadáver*³ zu widmen, den *Porvenir de Visayas*⁴ in seiner fünften Ausgabe veröffentlicht hat, worauf er auch in *La Oceanía Española*⁵ abgedruckt wurde, zweifellos, weil er den Herausgebern sehr gut erschienen war.

Damals hatte ich noch kein Verlangen verspürt, Ihre Bekanntschaft zu machen, und das nicht nur, weil Sie Ihren Namen unter dem Pseudonym *Mario* verbargen,

¹ Don Miguel Zaragoza (1842–1923) war ein Dichter und Maler, Mitarbeiter der Wochenzeitschrift *La Ilustración Filipina – Semanario ilustrado de ciencias, artes, &c.*, die sein Bruder José Zaragoza von 1891 bis 1895 herausgab. Die Widmung an Miguel Zaragoza steht vor der spanischen Version der Erzählung *El diablo*, wie sie 1887 im Sammelband *Artículos varios de Isabelo de los Reyes y Florentino sobre etnografía, historia, y costumbres del país*, in Manila bei J.A. Ramos-Editor erschienen ist.

² *Pintados* heisst wörtlich 'die Bemalten'. Mit diesem Ausdruck benannten die Konquistadoren die Bewohner:innen der Visayas ihrer Tätowierungen wegen.

³ *Al rededor de un cadáver* (Um einen Leichnam versammelt), siehe Fussnote 5.

⁴ Die Zeitschrift *Porvenir de Visayas* (Die Zukunft der Visayas) erschien ab 1884 bis zur amerikanischen Machtübernahme 1899.

⁵ *La Oceanía Española* (Spanisch-Ozeanien) ist eine Tageszeitung, die von 1877 bis 1899 in spanischer Sprache in Manila herauskam. Die Erzählung *Al rededor de un cadáver* findet sich in der Ausgabe vom 24. Mai 1885 auf Seite 3. Es handelt sich um eine Geschichte, in der sich die Hinterbliebenen einer Verstorbenen mit Gästen über die mögliche Todesursache unterhalten. Dabei tritt auch eine lokale Heilerin auf, die des Schadzaubers beschuldigt wird, sich aber verteidigt.

sondern auch in Ermangelung einer Gelegenheit, Sie zu Gesicht zu bekommen und sei es nur als Karikatur in *Manila Alegre*⁶.

Wie gut Sie zu mir gewesen sind!

So mache ich mich auf, eine Mitteilung zu Ihren Ehren zu verfassen; aber wo nehme ich denn eine Feder her, die der Ihren gerecht würde? Es hilft nichts, die Schuld muss beglichen werden.

Und worüber werde ich mich verbreiten?

So wie mich *Il libro dell'amore*⁷ des Herrn Canini zu meiner *Ars amandi*⁸ inspiriert hat, worauf ich sie dem inspirierenden Dichter gewidmet habe, so hat mir auch *Al rededor de un cadáver* zu einem Thema verholfen. Handeln denn die Geschichten von Toten auf den Philippinen nicht immer von Schattenwesen und Dämonen? Keinesfalls will ich Ihnen hier wiederholen, was ich bereits in *Folk-Lore Ilocano* über die vorgebliche Natur jenes *al-allá* oder *anioaa*, *pugót* etc. gesagt habe.

Hier will ich von einer Tertulia⁹ berichten, oder vielleicht müsste ich sagen, von einem Konzilchen, an dem sich das Gespräch *in extenso* um den Schabernack dreht, den der Teufel in den vergangenen Jahrhunderten auf diesem Archipel getrieben hat.

6 *Manila Alegre* (Fröhliches Manila) ist eine Satirezeitschrift, die 1885 bis 1887 in Manila auf Spanisch erschien.

7 *Das Buch der Liebe*, Anthologie von Liebesgedichten, gesammelt und zum Teil ins Italienische übersetzt von Marco Antonio Canini, erschienen bei Libreria Colombo Coen e Figlio, Venedig 1885.

8 Ein weiterer Text im Band *Artículos Varios* trägt den Titel *Il libro dell'amore ó arte de conquistar corazones* – *Das Buch der Liebe oder die Kunst, Herzen zu erobern* – und wird mit einer Ansprache an Signore Marco Antonio Canini eingeleitet.

9 Ein Salongespräch literarischer, künstlerischer und politischer Art, das in der Regel in einer Bar oder einem Restaurant stattfindet.

Vergeben Sie mir, dass ich meine Schuld mit einem Cento¹⁰ begleiche, aber wenn ich die ehrenwerten Autoren nicht wörtlich transkribiere, wer wird mir dann Glauben schenken?

Das Bemerkenswerte dieses Cento ist – erlauben Sie mir die Unbescheidenheit – dass hier keine fremden Autoren sprechen, anders gesagt, keine Erzeuger von *canards*; hier reden einige Dominikaner aus Cagayan, Pangasinan und Bataan; ein Jesuit aus Moron; ein Augustiner aus den Visayas und von Manila; ein Franziskaner aus Camarines, und ich werde mit meinen beschränkten Kenntnissen von der Mark Ilocos sprechen, einschließlich Abra.

Was bräuchte es mehr für eine Geschichte des Teufels auf den Philippinen? Bedienen Sie sich, und fragen Sie Ihre guten Großmütter, so sie noch atmen sollten.

Der Autor

10 Ein Flickengedicht, spanisch *Centón*, das an römische und griechische Vorlagen anknüpft, oft in parodistischer Absicht verfasst.

DER TEUFEL AUF DEN PHILIPPINEN, WIE ER AUS SPANISCHEN QUELLEN HERVORGEHT

Eines Tages, in Paombong¹¹, war ich bei meinem Freunde Gatmaitan; er lud mich zum Schmaus auf ein Gut, wo wir uns mit jungen Damen zu versammeln hofften.

Seiner Einladung gab ich nach, doch zu unserer Überraschung kamen wir in ein Haus, in dem ein Toter aufgebahrt lag..., und das Trauerbankett stand den Riten der Visaya, wie sie Zaragoza¹² beschrieben hat, in nichts nach. Neben dem aufgebahrten Leichnam lachte man, dass es zum Fürchten war, und neckte die Bulaqueñas mit verliebten Worten. Die Visaya, die Tagalen und die Ilocanos wachen alle bei ihren Toten, als ob sie eine Heirat oder Taufe feierten, denn sie denken, der Tod sei Anlass zum Singen und Fröhlichsein; so sind ihre Bräuche jenen der Hebräer und der Römer ähnlich, die doch ebenfalls glaubten, die Verstorbenen wanderten in ein seliges Leben. So fügt sich schön, dass Fest- und Leichenschmaus auf Tagalog mit demselben Wort – *katapusan*¹³ – bezeichnet werden.

11 Die nachfolgenden Fußnoten bauen auf Informationen auf, die Ramon Guillermo und Carlos Sardiña Galache für die englische Übersetzung von Benedict Anderson (2014) zusammengestellt haben.

Paombong ist eine Gemeinde in der Provinz Bulacan, im nordwestlichen Bogen der Bucht von Manila gelegen. Die Bewohner:innen dieser Provinz sprechen die Sprache Tagalog und werden nach spanischer Art Bulaqueños und Bulaqueñas genannt.

12 Don Miguel Zaragoza (1842–1923), siehe Fußnote 1.

13 Die tagalische Version der Geschichte (1889) beginnt mit einem Wortspiel, das in der spanischen Version von 1887 mit Zitaten erläutert wird und Anlass zu einer

gelesen habe: Noch bevor Ferdinand Magellan hier gelandet ist, haben sie auf den Visayas in einer kultischen Weissagung davon erfahren, und drei Jahre, bevor Miguel López de Legazpi ankam, gab ihnen der Teufel bekannt, was geschehen würde: «Unsere Freundschaft aus uralter Zeit geht zu Ende, denn es werden weiße Männer mit roten Haaren kommen; stark und mutig werden sie sein und mit ihnen werden Menschen an Land gehen, die lange schwarze Röcke tragen, bartlos werden sie sein und kahl, Diener eines ehrwürdigen Gottes, der in den höchsten Wolken wohnt.» So waren sie auf den Visayas manchem Trug ausgesetzt.»²³

«Von wegen Prophezeiungen, dass hier Spanier ankommen werden», fiel mein Freund nun ein, «findet sich bei Pater Aduarte auf Seite 142 folgender Abschnitt: Der Teufel beschwerte sich bei seinen Leuten aus Cagayan und kündete ihnen an, er werde vergehen und man werde ihn nicht mehr sehen, denn andere würden sich ihnen bekannt machen, allerdings sagte er ihnen nicht, wer das war; er sagte nur: «Haltet Ausschau, und glaubt ihnen nicht, glaubt nicht alles, was diese Menschen sagen, die ankommen werden in langen Gewändern, und ich weiß wohl, dass sie Tote zum Leben erwecken können; das werden sie tun, doch die

23 Ferdinand Magellan (1485–1521), portugiesischer Seefahrer in spanischen Diensten, landete auf seiner Weltumseglung vor der Insel Cebu in den Visayas-Inseln. Lapu-Lapu, ein lokaler Anführer, wehrte sich mit seinen Truppen gegen die Eroberer und tötete Magellan in der Schlacht von Mactan.

Miguel López de Legazpi (1502–1572) war ein spanischer Conquistador. Seine Expedition, die 1565 durch die grösseren Inseln der Visayas führte, gilt als der Beginn der spanischen Kolonisierung. 1572 gründete er eine spanische Festung in Manila, wo bereits eine Hafenstadt mit muslimischer Führungsschicht lag.

verstorbenen Ahnen werden sich beklagen, wenn sie wieder am Leben sind und mit ansehen müssen, dass ihr ihnen nicht gefolgt seid und nicht mehr lebt wie sie.» Und auf Seite 147 schreibt der besagte Prälat: «Als die Dominikanermönche in die Ortschaft Pata (Cagayan²⁴) kamen, erschien der Teufel einer Frau, einer edlen *mangcuculam*, die ebendort in Pata wohnte und den Namen Fulangan trug. Da nahm er Abschied von ihr und sagte, er werde in seiner großen Beschämung nicht mehr zu ihr sprechen, da sie die übelriechenden Gestalten mit ihren Schleiern um den Kopf (die Dominikaner) in ihrem Land aufgenommen hatten.»»

«Nun denn, obwohl uns viel Zeit bleibt, wollen wir diese nicht vertrödeln und zurückkehren zu den Berichten, die wir übersprungen haben, sind sie doch ebenso ergötzlich; auch wollen wir die Chronik von Pater Gaspar noch nicht zitieren, die nehmen wir uns später vor.»

«Einverstanden.»

«Auf Seite 82 spricht Pater Aduarte von einem ungetauften Tagalen, der aber in Vorbereitung seiner Taufe aussagte, dass ihn fünf Teufel zurückhielten, einer fasse ihn an Zunge und Kopf, zwei hielten seine zwei Hände und zwei seine beiden Füße, so hinderten sie ihn an jeder Bewegung, und er könne keine Zeichen mehr geben; sie ließen indes noch während der Taufe von ihm ab. So erfassen wir denn, dass die mächtigen Teufel die Feinde unserer Seele sind. Unverständlich bleibt mir jedoch, was auf Seite 84 über einen Chinesen steht, der krank im Hospital des Heiligen Gabriel lag; auch ihm zeigten sich viele Teufel, aber sie

24 Cagayan ist ein langes Flusstal im Nordosten der Insel Luzon, heute eine gleichnamige Provinz. Pata findet sich auf der historischen «Murillo-Velarde-Karte» von 1734 im Tal von Cagayan.

«Warte doch, auf dieser Seite ist auch noch folgendes zu lesen: <Es begab sich, dass Don Luis Dasmariñas²⁷ eines Nachts in die Nähe eines Hügels kam, von dem es hieß, er sei dem Teufel geweiht (auch dies ereignete sich in Cagayan), und niemand wagte es, dort auch nur den kleinsten Baum zu fällen oder eine Pflanze zu pflücken, weil eben alles dem Teufel geweiht war; ansonsten würde das Meer ansteigen und fürchterliche Wellen schlagen und Sturmwinde hervorrufen, die mit voller Kraft die Häuschen zerstörten; und in jener Nacht erhob sich ein furchterregender Wind und das Meer trat über die Ufer und erreichte ihre Baracken, dabei waren sie doch gewarnt, was geschehen würde; die Soldaten und Don Luis

auf, um sie dazu zu bringen, auf ein *barangay* [Schiff] zu steigen oder in ein Luftschiff (...), in dem sie in einer halben Stunde um die Welt fahren. (...) Die *sangkabagí* rächen sich an jenen, die ihre Freundschaft zurückweisen, indem sie die Schlafenden über den Boden ziehen und an einen anderen Ort verschleppen, oder sie reißen ihnen die Leber aus und füllen die Höhlung mit Gras. Und man erzählt sich, dass die *sangkabagí* derart gut sehen, dass sie bei lebenden Menschen die Innereien sehen können, durch die Haut hindurch. Ein andermal sorgen sie dafür, dass *anay* [Termiten] oder der Kornwurm die Kleider zerstören, den Reis, den Mais und das Saatgut der Leute, die irgendwie ihr Missfallen erregt haben. Ihren geschätzten Freunden wiederum geben sie ein Büchlein «Von der Gesellschaft» (so heisst es), und dieses Buch führt sie mit ungeheurer Präzision an jeden gewünschten Ort und sei er noch so fern, sie müssen ihn nur nennen. (...) Die *sangkabagí* leben (...) unsichtbar auf Bäumen.» (*El Folk-Lore Filipino*, 2004, S. 36–42)

27 Luis Pérez Dasmariñas y Sotomayor (1567/68–1603) wuchs in Spanien auf, bevor er 1590 mit seinem Vater, Gómez Pérez Dasmariñas y Ribadeneira, in Manila eintraf. 1593 wurde er selbst Gouverneur der Kolonie. 1603 fiel er bei der Bekämpfung eines Aufstands im chinesischen Viertel der Stadt Manila.

waren gezwungen, sich vor den Gewalten in Sicherheit zu bringen; sie verloren viele Waren, nur weil sie Bambusrohr und Äste von einem Baum abgeschnitten hatten.»»

«So floh der fleissige Mann, der später Generalgouverneur der Philippinen wurde, und seine Ängstlichkeit hatte solchen Schaden zur Folge? Das ist doch nicht zu glauben... Und weißt Du denn, was geschah, als sein armer Vater²⁸ erbarmungslos gemordet wurde?»

«Nein, ich kenne nur das Zeichen, das bei seinem Tod erschien: Über einem Bild von ihm riss die Mauer auf, direkt über seinem Haupt, Steine fielen auf sein Bild (in der Pförtnerloge des Augustinerklosters); das war exakt an jenem Tag zu jener Stund, als er an einer Kopfwunde starb; einen genaueren Bericht hat man in Manila nicht erhalten.»

«Aber Du hast doch gelesen, was Morga²⁹ und Pater San Agustín über den Soldaten geschrieben haben, der vom Teufel nach Mexiko verschleppt wurde? Letzterer schrieb

28 Gómez Pérez Dasmariñas y Ribadeneira (ca. 1539–1593) entstammte einer galizischen Familie und kam 1590 via Mexiko nach Manila, wo er als Befehlshaber der spanischen Truppen die Kolonisierung der Insel Luzon vorantrieb und erfolglose militärische Kampagnen in Mindanao und Kambodscha anstieß.

29 Antonio de Morga Sánchez Garay (1559–1636) kam in Sevilla zur Welt und studierte Rechtswissenschaft an der Universität von Salamanca. Als Kolonialbeamter landete er unter dem Generalgouverneur Luis Dasmariñas in Manila (1594), wo er bis 1603 blieb. Seine weiteren Lebensjahre verbrachte er im Kolonialdienst in Lateinamerika. 1609 veröffentlichte er in Mexiko die *Sucesos de las Islas Filipinas*, eine der wichtigsten Quellen zur frühen Kolonialgeschichte des philippinischen Archipels. Benedict Anderson kommentiert, dass sich in diesem Buch kein Hinweis auf die Geschichte

findet, die Isabelo de los Reyes über den Tod von Gómez Pérez Dasmariñas erzählt. Er fasst eine Passage im fünften Kapitel von Morgas *Sucesos*, die in realistischen Stil vom Tod des Gouverneurs berichtet, in eigenen Worten zusammen: «Gómez Pérez Dasmariñas, der fünfte Generalgouverneur der Philippinen, (...) war bei den Bewohnern von Manila beliebt, weil er die Stadt befestigte, um sie vor Invasionen durch japanische, chinesische und portugiesische Flotten zu schützen. Aber er wollte von Anfang an die Gewürzinseln (die Molukken) erobern, insbesondere das Sultanat von Ternate, das mit Portugal verbündet war. 1593 stellte er eine teure Armada von 200 Schiffen unterschiedlicher Bauart zusammen. Fast alle Ruderer waren Versklavte oder Kriegsgefangene. (Gómez hatte vor kurzem 1700 Leute aus Zambales masakriert und 800 als Ruderer für seine Armada in Ketten gelegt.) Aber er beging den Fehler, sein Flaggschiff mit entlöhnten Chinesen zu bemannen. Diese waren nicht angekettet und durften sogar ihre eigenen Waffen tragen. Weil die Molukken hunderte von Meilen südlich von Mindanao liegen, sollte sich die Armada in den Visayas sammeln. Gómez machte sich als letzter auf; im Oktober 1593 segelte er von Cavite her auf seinem Flaggschiff, das mit Bargeld beladen war, um die Armada und ihre Mannschaft zu unterhalten, zusammen mit einigen leicht bewaffneten Begleitschiffen. In der Nähe der Landspitze Punta del Azufre (Sulfurspitze) vor der Küste von Batangas war der Gegenwind so heftig, dass sich der Gouverneur entschied, vor der Küste vor Anker zu gehen. Mitten in der Nacht, als die Spanier schliefen, töteten die Chinesen alle, die nicht an Land schwammen; auch ein Franziskaner und der Sekretär von Gómez kamen davon, weil die Chinesen deren Schlafkammer vergassen. Der Generalgouverneur streckte jedoch den Kopf aus seiner Kammer, um zu sehen, was los war, da stand schon ein Chinese bereit und spaltete ihm mit seinem Dolch den Schädel. Die Chinesen segelten in Richtung Südchina, sobald der Wind nachließ. Als sie Ilocos passierten, tauschten sie den Mönch und den Sekretär gegen dringend benötigtes Trinkwasser. Zu ihrem Unglück landeten sie im Süden des heutigen Vietnam. Die lokalen Herrscher konfiszierten die Beute, und die Freibeuter zerstoben in alle Winde.»

davon auf Seite 465 seiner *Conquistas*: «Mit Staunen erfahren wir, was von ebenjenem Tag, als Gomez Perez Dasmariñas fiel, berichtet wird, dass nämlich Satan mithilfe gefallener Frauen eine Überführung nach Mexiko bewirkte: durch deren Tun wurde ein Soldat nach Mexiko versetzt, als er nachts an der Stadtmauer von Manila Wache stand. Ohne gewahr zu werden, wie es Morgen geworden war, fand er sich bewaffnet auf der Plaza Mexiko wieder und alle, die ihn sahen, fragten nach seinem Namen. Das Heilige Offizium der Inquisition jener Stadt ließ ihn nach Manila zurückschaffen, wo er allen bekanntgab, wie ihm geschehen war.»

«Es ist wirklich furchterregend und erstaunlich, dass sich das Tribunal des Heiligen Offiziums in dieser Art mit ihm befasste, sind sie doch im Umgang mit dem Teufel sehr streng.»

«Wenn wir bei Pater Aduarte weiterforschen, so lesen wir auf Seite 143 folgendes: «Es wird auch von üblen Scherzen des Teufels berichtet. So soll es vorgekommen sein, dass ein Mann allein auf dem Feld war, da näherten sich kleine Frauen, er ließ sich von ihrem Reden und Drängen täuschen, und sie brachten ihn mitten in den Wald, spielten mit ihm, als kickten sie einen Federball³⁰, und ließen ihn dann bewusstlos liegen.»

«Diese winzigen Frauen, die Du erwähnst, sind niemand anders als die *kaibaan* der Ilocanos, die von ihnen (diesen Wichten, die manchmal unsichtbar sind) sagen, es gebe

30 Hier verwendet Isabelo de los Reyes das Wort *sipa*, was auch eine traditionelle philippinische Sportart bezeichnet, die mit dem indonesischen Sepak Takraw verwandt ist. Neben standardisierten Versionen wird das Spiel bis heute ohne elaboriertes Regelwerk und ohne Netz von Kindern auf der Straße gespielt.

weil Gatmaitan⁴⁸ solchen Lärm machte, kamen die Leute herbei, die noch immer vor der Bibliothek zusammenstanden, und verarzteten seine Wunden mit Salzwasser.

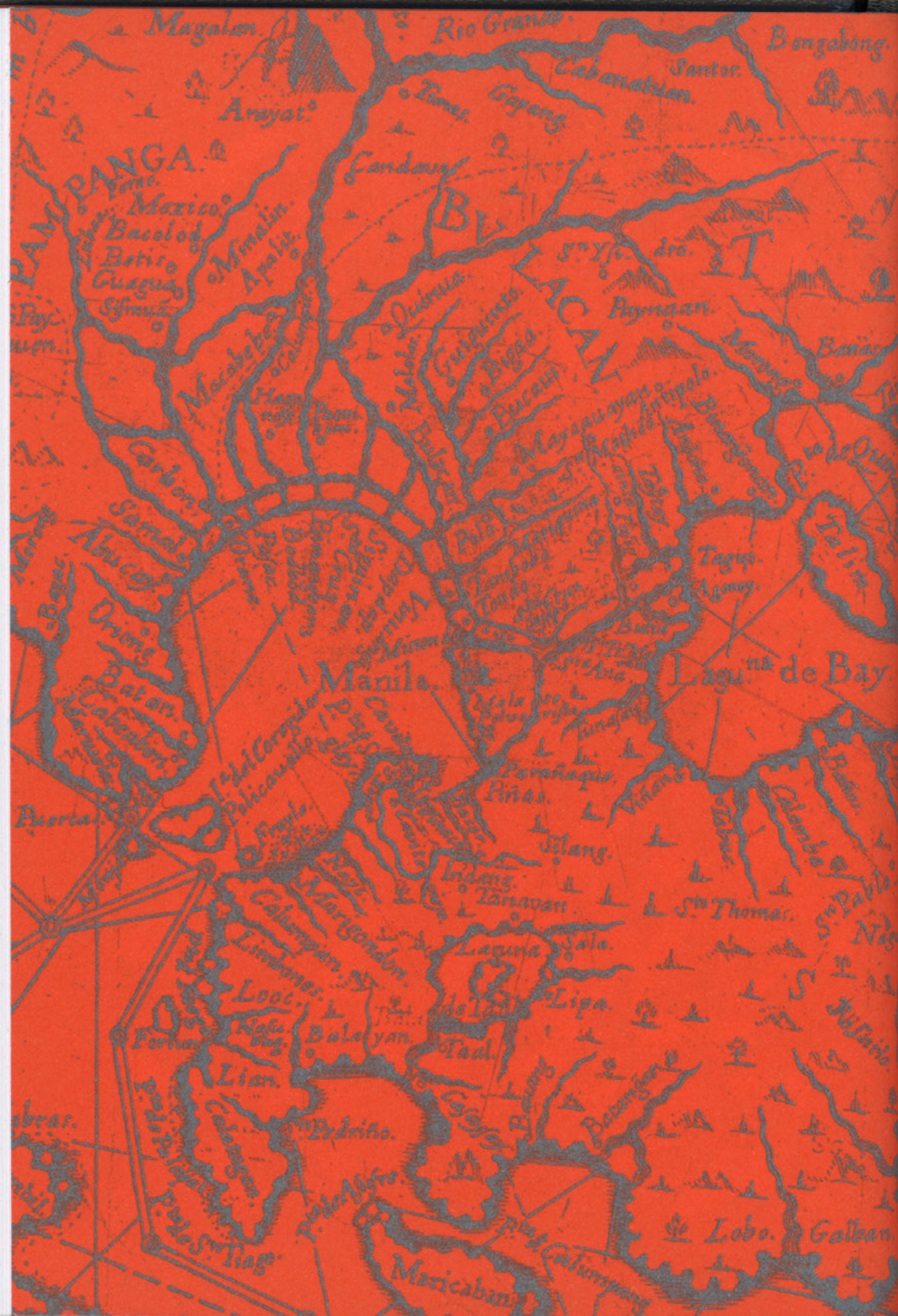
Vor lauter Scham über unsere Heldentat machten wir uns aus dem Haus des Toten davon.

ENDE

48 Die einzige Fußnote, die Isabelo de los Reyes selbst gesetzt und verfasst hat: «Der Nachname Gatmaitan stammt wirklich aus Bulacan und hat seine eigene Geschichte; unter den Rajas (eine Art Könige) gab es auf Luzon auch mindere Herren, die man *Gat* nannte; und in Bulacan lebte ein Herr, der *Mai tan* hieß – daher der Name Gat-Maitan, denn die beiden Worte wurden fortan zu einem Nachnamen verbunden.»

EINLEITUNG ZUR
ENGLISCHEN ÜBERSETZUNG
(2014)

BENEDICT ANDERSON



Die Komödien des Aristophanes, Athens grossem Dramatiker um 450 v. Chr., werden auch heute noch aufgeführt, 2500 Jahre nach ihrem Entstehen. Das bedeutet nicht, dass kollektives soziales Lachen nicht schon viel früher existiert hat. Aber halten wir fest, dass das Lachen den Menschen am radikalsten von den anderen Tieren unterscheidet – die Hyänen ausgenommen.

Ich habe mich entschlossen, *El Diablo en Filipinas* zu übersetzen, weil es mich zum Lachen brachte, und immer wenn ich es wiederlese, muss ich von neuem lachen. Soviel ich weiss, war Isabelo de los Reyes der einzige Vertreter der Generation der Revolutionäre, der in gedruckter Form über sich selbst lachen konnte. José Rizal war ein Meister sardonischen Humors, doch sein Temperament hinderte ihn daran, über sich selbst zu lachen. Die Charaktere von José Rizal und Isabelo de los Reyes waren in beinahe exakter Weise gegenläufig: melancholisch vs. fidel, misstrauisch vs. unbefangen, nachtragend vs. nachsichtig, Romancier vs. Journalist, Hauptstadtbewohner vs. Provinzbewohner, Tagalog vs. Ilokano, kinderlos vs. Vater von 24 Kindern, usw.

Rizals Spott zielte meist darauf ab, seinen Gegner zu verletzen, Isabelos Witz hingegen wollte zum Lachen bringen. *El Diablo en Filipinas* nahm sich vor, die von irrem Aberglauben triefenden Chroniken, verfasst von christlichen Missionaren des 17. und 18. Jahrhunderts, durch den Kakao zu ziehen. Dabei attackierte er die seit langem toten Chronisten nie persönlich, sondern zitierte ohne mit der Wimper zu zucken eine Vielzahl bizarrer oder tragikomischer Passagen aus dem Geschreibsel, das sie hinterlassen hatten. Derweil schrieb Rizal mit der dem Tagalen eigenen Arroganz, dass Isabelos Tagalog alles andere als perfekt sei – doch sein Opfer wehrte sich nie mit dem Hinweis, dass Rizal kein einziges Wort Ilokano sprach und nie auch nur einen Fuss ins nördliche Luzon gesetzt hatte. Der philippinische Nationalheld kritisierte Isabelo

Die Geschichte von *El Diablo* ist so simpel wie genial. Sie besteht aus dem Dialog zwischen einem <Ich> (ein Komödiant, vermutlich Isabelo selbst) und seinem tagalischen Freund Gatmaitan, einem abergläubischen Bücherwurm. Nachdem sie vom Tod eines *Directorcillo*, eines höheren Distriktbeamten, in Bulacan gehört haben, der für seine Bibliothek bekannt war, eilt das Paar, die Witwe des Verstorbenen zu beschwatzen. Sie gewährt den beiden Zugang zur Bibliothek und zu einer bislang verschlossenen Wandnische – wo Gatmaitan ein magisches «kleines Buch» vermutet, das sich allerdings nicht auffinden lässt. Hingegen finden sie die Chroniken der spanischen Missionare, die Passagen zum Teufel, zu Dämonen, Wahrsagerinnen, Zaubereinnen, Hexen etc. enthalten. Die beiden Männer diskutieren ausführlich über diese Textstellen – das <Ich> als der aufgeklärte Rationalist, Gatmaitan als der abergläubische Schwärmer. Schliesslich huscht eine Ratte durch die Bibliothek. Gatmaitan hält das Tier für den teuflischen Geist des *Directorcillo* – er gerät in Panik, schlägt mit dem Kopf gegen die Bibliothekspforte und stürzt zu Boden. <Ich> versucht zu helfen, strauchelt über den liegenden Gatmaitan und stösst sich ebenfalls den Kopf. Die Witwe holt die Nachbarn, um dieses philippinische Komiker-Duo zu verarzten. Vor lauter Scham über ihre Eselei ergreifen die beiden die Flucht.

Warum schrieb Isabelo diese Komödie? Zum einen bediente er sich der Chroniken, um zu zeigen, wie die einem mittelalterlichen Aberglauben anhängenden Ordensbrüder über den Paganismus, Animismus und Aberglauben der <Eingeborenen> klagten. Die Spanier brachten ihnen ihre katholischen Phantasmen, die nach und nach in die lokalen Sprachen Eingang fanden, z.B. *demonio* (auch *demonito*), *diablo*, *duende*, *sirena*, *kapre* und viele mehr. So zog mit der kolonialen Eroberung auch der Satan ins Land. Darüber hinaus wollte Isabelo die katholischen Vorstellungen

unter das Mikroskop der weltlichen Wissenschaft legen, allen voran dem Studium der Folklore. Es bot sich an, ihre Legenden und Mythen von aussen als kulturelle Phänomene zu betrachten. Die Filipinos sollten lernen, die katholische Vorstellungswelt in derselben Kategorie wie die pagane wahrzunehmen: als reine Folklore.

Isabelo war auch ein früher Demokrat; er benutzte die Form des Dialogs – im Kontrast zur klassischen Einweg-Kommunikation der katholischen Lehre. Jede soziale Gruppe darf ihren Glauben leben dürfen, aber keine religiöse Gruppe hat das Recht, andere im Namen der 'Wahrheit' zu verurteilen, zu unterdrücken und zu bestrafen. Genau das hatte die katholische Kirche über Jahrhunderte getan. Es ist als sage Isabelo den Ordensbrüdern: Behaltet Eure Fantasien, Eure Ängste und Mythen für Euch.

Zweitens: In seinem Werk *El Folk-Lore Filipino* berichtet Isabelo, dass er im Glauben aufgewachsen sei, Ilokanos und Tagalen seien einander fremd. Doch als er beide Sprachen beherrscht, ihre Bräuche, Glaubensvorstellungen und Gewohnheiten vergleicht, bemerkt er bald, dass die beiden zutiefst miteinander verwandt sind. *El Diablo* beinhaltet Geschichten aus Samar, Panay, Cagayan, Camarines, Pangasinan, Abra, Iloilo, Bataan, Zambales etc., und dies in einer Art und Weise, die zeigt, wie sehr diese Völkerschaften und Orte seit langem miteinander verflochten sind. In seinen Werken ist wenig die Rede von Mestizen, Chinesen oder Peninsulares (in Spanien geborene, höhere Kolonialbeamte) etc., Isabelo arbeitet von unten her, auf Gleichwertigkeit bedacht. Deshalb konnte er sein grosses Werk *El Folk-Lore Filipino* betiteln und nannte sein kleines Buch nicht *Der Teufel in Manila* oder *in Iloilo*, sondern *auf den Philippinen*. In einer der schönsten Passagen von *El Folk-Lore Filipino* spricht Isabelo von den <heidnischen> Stämmen Abras als von seinen Brüdern, die er seit seiner Kindheit kennt und achtet; er hält sie nicht einfach für rückständige Ilokanos. Diese

Sichtweise von unten findet sich nicht in vielen Schriften der Generation der revolutionären Bewegung. In diesem Sinn ist Isabelo für mich der wahre Vater der Nation – bereits sein Verleger J. A. Ramos schrieb 1887, dass Isabelo als Vater der philippinischen Folklore betrachtet werde. Dies soll Rizal, den wir lieben und verehren, nicht vom Sockel stossen, aber aufzeigen, dass dessen grosse Verehrung sich seinem Martyrium verdankt. Erst während seines Exils im abgelegenen Dapitan begann er, Kinder, die nicht Tagalog sprachen, zu unterrichten und wertzuschätzen.

1896 wurde Isabelo unter dem Verdacht der Teilnahme an Andrés Bonifacios Aufstand verhaftet, in Ketten gelegt und in die berüchtigte Festung Montjuïc in Barcelona gesperrt. Dort genoss er die Freundschaft katalanischer Anarchisten – viele von ihnen wurden gefoltert oder hingerichtet. Von ihnen lernte er viel; als er wieder freikam und in die Philippinen zurückkehrte, brachte er die Schriften von Marx, Kropotkin und Malatesta mit sich. Ungeachtet der US-amerikanischen Feindseligkeiten gründete er die erste philippinische Gewerkschaft, später wurde er in den Stadtrat von Manila gewählt, wo er 1912–1919 wirkte; 1922–1928 war er Senator der Philippinen. Er weigerte sich, für seinen Arbeitsweg ein Auto zu kaufen, mit der Begründung, er wolle die US-Autoindustrie nicht unterstützen, und beharrte darauf, im ärmlichen Stadtteil Tondo zu leben. Dort beschaffte er den Bedürftigsten im Rahmen seiner Möglichkeiten angemessenen Wohnraum, veranstaltete Theateraufführungen auf Tagalog und organisierte Fiestas für die Arbeiterschaft. Er starb 1938 in Manila.

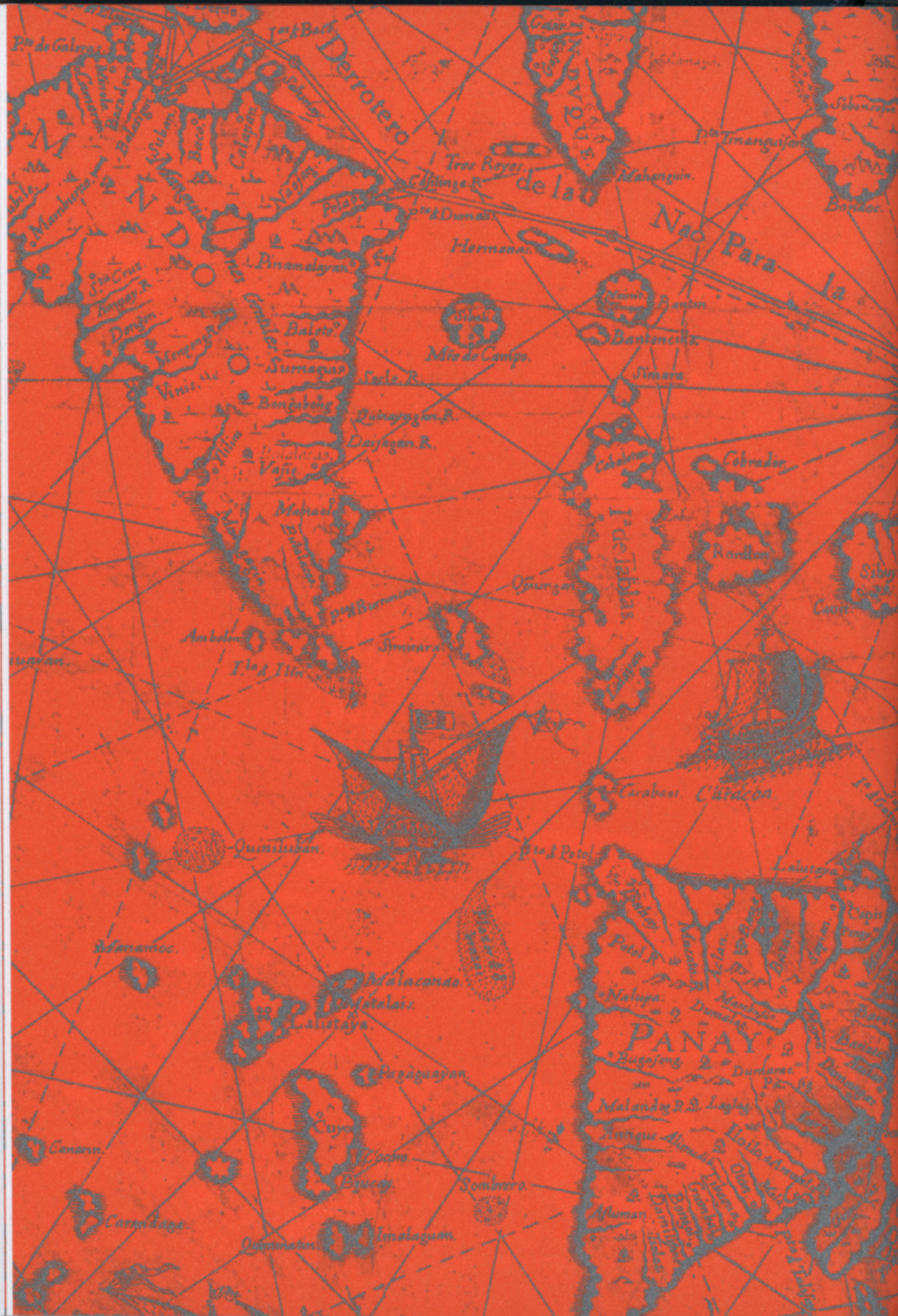
Aus dem Englischen von Mario Lüscher



«MIT ALL DEM CHAOS
IN MIR KÖNNTE GOTT EINE
ZWEITE WELT ERSCHAFFEN.»

ISABELO DE LOS REYES Y FLORENTINO

MARIO LÜSCHER



Der heute kaum mehr bekannte Isabelo de los Reyes y Florentino ist eine der schillerndsten Figuren der philippinischen Moderne, deren gewaltsame politische Umbrüche seine Biografie durchpflügen: Die Ablösung der Philippinen von Spanien, der Philippinisch-Amerikanische Krieg, die neuerliche Fremdherrschaft durch die USA und, nach über 300 Jahren Kolonialherrschaft, der Kampf für ein nationales und kulturelles Selbstbewusstsein. Letzterem widmete der Journalist, Ethnologe, Revolutionär, politische Gefangene, Kirchengründer, Gewerkschafter, Politiker, Ehemann von drei Ehefrauen und Vater von 27 Kindern sein ganzes Leben.

Geboren wird Isabelo de los Reyes, später auch unter dem Namen Don Belong bekannt, 1864 in Vigan, Hauptstadt der Provinz Ilocos Sur, im Norden der Insel Luzon. Seine Mutter, halb spanisch, halb Filipina, ist die Frauenrechtlerin und Schriftstellerin Leonora Florentino (1849–1884), die aufgrund ihrer progressiven Ansichten gezwungen wird, die Familie zu verlassen. Isabelo begegnet ihr erst im Alter von 20 Jahren wieder, doch ihr unabhängiger Geist und intellektueller Freiheitsdrang prägen ihn nachhaltig. Eine Anekdote suggeriert de los Reyes entfernte Verwandtschaft mit dem Zeitgenossen und späteren Nationalhelden José Rizal (1861–1896) über einen chinesischstämmigen Steuereintreiber, der sowohl mit Rizals Grossmutter wie auch mit de los Reyes' Grosstante verheiratet gewesen sein soll.

De los Reyes wächst bei der Schwester seiner Mutter und deren Ehemann Marcelino Chrisólogo (1844–1927) auf, einem wohlhabenden Politiker, Schriftsteller und Dramatiker, erstem Gouverneur von Ilocos Sur und aktivem Vermittler ilokanischer Kunst und Literatur, der den *Don Quixote* in die Sprache Ilokano überträgt. Seine Schulzeit absolviert de los Reyes im von Augustinermönchen geführten Seminario in Vigan. Mit 16 Jahren setzt er sich

nach Manila ab, wo er am Colegio de San Juan de Letran seinen Bachiller en Artes, den ersten Universitätsgrad, erhält. Im Anschluss studiert er Rechtswissenschaften an der Universität Santo Tomás, der damals einzigen Einrichtung dieser Art in Südostasien. In den Hallen von Santo Tomás lernt er auch den späteren Priester, Revolutionär und Mitstreiter Gregorio Aglipay (1860–1940) kennen.

Bereits als Student arbeitet de los Reyes als Setzer für die Zeitschrift *La Oceanía Española* und schreibt Artikel für die Lokalpresse; 1882 erscheint in der Tageszeitung *Diario de Manila* seine historische Studie *La expedición de Li-Ma-Hong contra Filipinas* über den chinesischen Seeräuber und Warlord Li Feng alias Li Mahong, der 1574 von seiner Basis in Ilocos Sur Manila stürmte und dessen Ahnherrschaft noch der spätere Diktator Ferdinand E. Marcos (1917–1989) für sich beanspruchte.

1884 heiratet de los Reyes ein erstes Mal: Zusammen mit Josefa Hizon Sevilla, einer Generalstochter, eröffnet er ein Pfandleihhaus in Manila, später eine Buchhandlung, beides ohne Erfolg – de los Reyes ist kein Geschäftsmann. Lieber beschäftigt er sich mit *el saber popular*, der eben in Mode gekommenen neuen Wissenschaft, auch *Folklore* genannt, dem Studium lokaler Bräuche und Überlieferungen. Er schreibt längere ethnografische Abhandlungen für verschiedene Zeitschriften; eine Sammlung seiner Texte (*Filipinas artículos varios*) wird 1887 an der Exposición General de las Islas Filipinas in Madrid mit der Silbermedaille ausgezeichnet. Diese Texte bilden die Grundlage für sein 1889 erschienenes Werk *El Folk-Lore Filipino*, das ihn bis heute als Begründer der philippinischen Ethnologie und Volkskunde auszeichnet.

Bereits am 14. November 1886 berichtet der österreichische Gelehrte Ferdinand Blumentritt (1853–1913) an seinen philippinischen Intimus und Briefpartner, den Arzt,

Literaten und späteren Freiheitshelden José Rizal: «Ihr ilokanischer Landsmann, mein lieber und geschätzter Freund I. de los Reyes, arbeitet ohne Unterlass. Seine äusserst wertvollen ethnografischen Schriften gefallen mir ausserordentlich. Schade, dass er nicht Ethnografie studiert hat, das würde seine Studien noch mehr auszeichnen.»¹ Zwei Jahre später bemerkt Blumentritt, der inzwischen mehrere von de los Reyes' Abhandlungen ins Deutsche übersetzt hat², in einer Fussnote: «Don Isabelo de los Reyes y Florentino ist selbst ein reinblütiger Malaye (dem ilokanischen Zweige angehörig). (...) Seine zahlreichen Arbeiten ethnologischer und historischer Richtung haben die Aufmerksamkeit der Fachgelehrten erweckt, wie denn auch viele derselben in's Deutsche theils wörtlich übersetzt, theils im Auszuge oder in freier Bearbeitung in den *Mitth. der Wiener Geogr. Ges.*, dem *Globus*, und im *Ausland* veröffentlicht worden sind. Er besuchte auf einer Reise durch Europa im vorigen Jahre auch Wien.»³

Blumentritts Begeisterung für de los Reyes provozierte wiederum Rizal, der ihm am 30. April 1888 aus San Francisco in leicht holprigem, aber gut verständlichem Deutsch schrieb: «Wie ich sehe, viele Folkloristen oder zukünftige Anthropologen tauchen in Ilokos auf. Das ist ein Herr Delosreie [de los Reyes], mit dem Sie verkehren.

1 *The Rizal-Blumentritt Correspondance*, 1992, S. 20.

2 Isabelo de los Reyes, «Die Tinguianen (Luzón) / aus dem Spanischen des D. Isabelo de los Reyes y Florentino», frei übersetzt und mit Anmerkungen versehen von F. Blumentritt, *Mittheilungen der k. & k. Geographischen Gesellschaft in Wien*, Bd. 30, 1887 sowie Isabelo de los Reyes, «Die religiösen Anschauungen der Ilocanen (Luzon)», *Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft Wien*, Bd. 31 (1888), S. 552–575.

3 Isabelo de los Reyes, «Die religiösen Anschauungen der Ilocanen (Luzon)», *Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft Wien*, Bd. 31 (1888), S. 552.

Ich bemerke eine Sache: Da die meisten philippinischen Folkloristen Ilokaner sind, und weil diese das Epithet Ilokanisch gebrauchen, werden die Anthropologen nach her angeben für illocanische Gebräuche und Sitten was richtig Philippinisch sind; aber es ist unsere Schuld. Ich habe die Werke Isabelo's, über dessen Bemerkungen will ich sie aufmerksam von Europa aus machen. Es sind einige Fehler darin, vielleicht weil er die tagalische Sprache nicht vollständig kennt.»⁴

Hier geht es in erster Linie um Deutungshoheit, deren sich Rizal, der sich zu dieser Zeit in den USA aufhält, brieflich versichern muss. Sein Hinweis auf de los Reyes' fehlerhaftes Tagalog und die zweifelhafte Legitimation seiner ilokanischen Studien wirft Licht auf dessen Herkunft aus der Peripherie. Aus Ilocos kamen, wie Rizal es gegenüber Blumentritt einst formulierte, vornehmlich die «Dienstleute».⁵ De los Reyes war also ein Provinzler und inmitten der sogenannten *Ilustrados*, der vornehmlich tagalischen intellektuellen Elite, ein Aussen-seiter. Doch eben dies blieb zeitlebens seine intellektuelle Stärke: Eine feine Wahrnehmung für das Trennende und das Verbindende.

De los Reyes' publizistischer Ausstoss in seinen jungen Jahren ist beträchtlich: Am Band veröffentlicht er historische und ethnografische Schriften, so *Ilocanadas varios trabajos literarios* (1887), *Las Visayas en la época de la conquista* (1887), *Artículos varios sobre etnografía, historia y costumbres de Filipinas* (1888), *Historia de Filipinas* (1889), *Historia de Ilocos* (1890); ab 1889 ist er korrespondierendes

⁴ The Rizal-Blumentritt Correspondence, vol. 1, S. 166f, zitiert nach Benedict Anderson, *The Age of Globalization. Anarchists and the Anticolonial Imagination*, London 2013, S. 95.

⁵ Anderson 2013, S. 227.

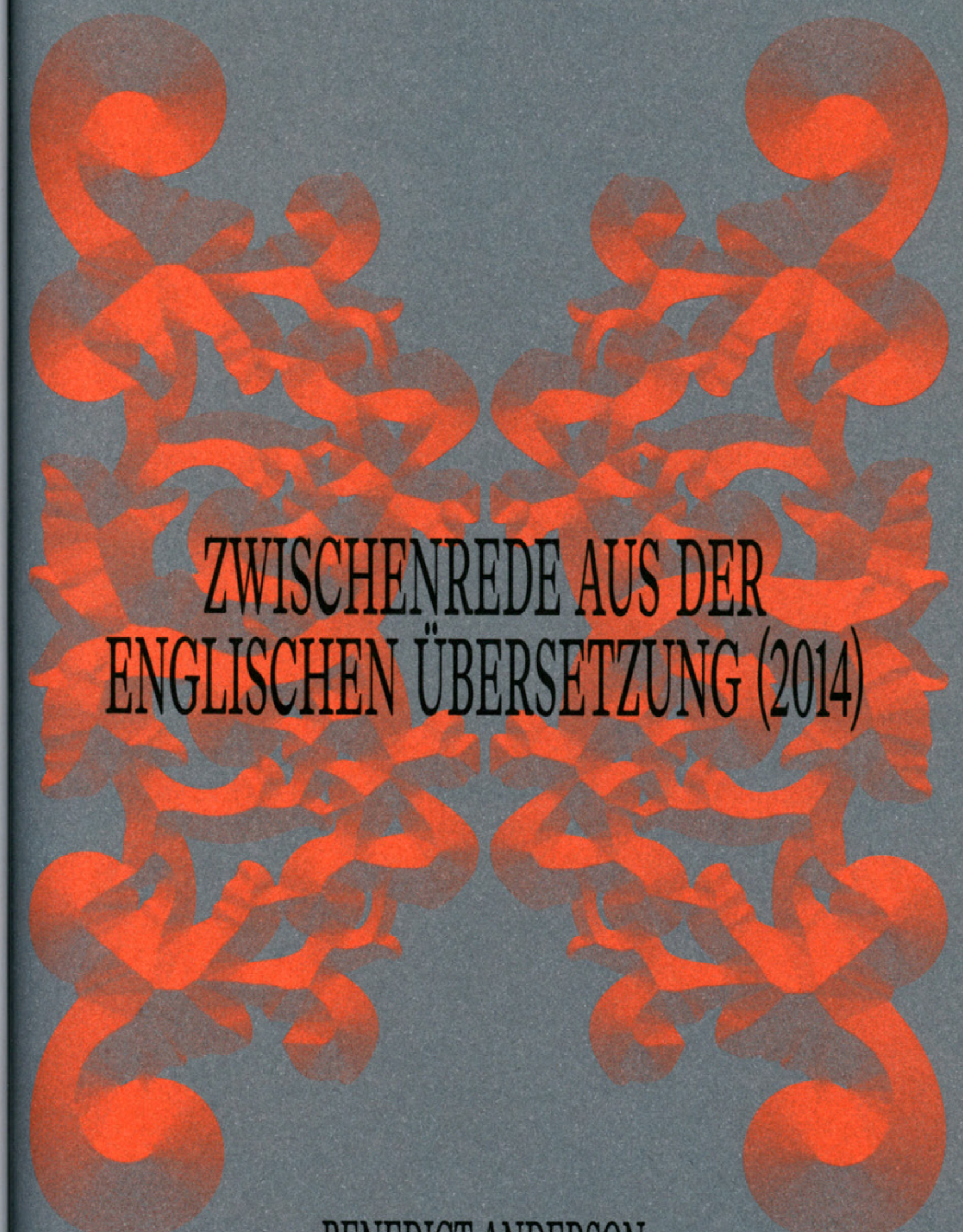
Mitglied der k.&k. Geographischen Gesellschaft Wien, der Societé de Geographie sowie der Sociedad Española de Geografía Comercial. Sein Zeitgenosse Marcelo H. del Pilar (1850–1896), einer der geistigen Architekten des philippinischen Freiheitskampfes und Teil der *Propaganda-Bewegung*, der philippinischen Diaspora in Madrid, sprach höhnisch von der «bedauerlichen Fruchtbarkeit»⁶ von de los Reyes' Feder.

1889 gründet de los Reyes in Manila *El Ilocano*, die erste von einem Filipino geführte und finanzierte Zeitschrift, deren antiklerikale und für die Unabhängigkeit von Spanien plädierende Haltung den Boden für die 1896 losbrechenden Aufstände mitbereitet. Allerdings hält de los Reyes stets eine gewisse Distanz zu den einschlägigen Protagonisten der Unabhängigkeitsbewegung; so wird er nie Mitglied von *La Liga Filipina* – die Aufforderung, dem revolutionären Geheimbund beizutreten, lehnt er mit folgender Begründung ab: «Mein Charakter und meine Meinungen streben allzusehr nach Unabhängigkeit – eine Mitgliedschaft meinerseits würde einzig die Disziplin stören, die für jede solche Gesellschaft unabdingbar ist.»⁷ Der 1892 vom Freiheitskämpfer Andrés Bonifacio (1863–1897) gegründete nationalistische Geheimbund *Katipunan* initiiert 1896 die gewaltsame Agitation gegen die spanischen Behörden in den Vororten von Manila. In der Folge kommt es zu einem Gouverneurswechsel und einer neuen autoritären Wende, die mit der Hinrichtung von José Rizal in Manila am 30. Dezember 1896 ihren ersten fatalen Höhepunkt erreicht. Im Zuge der Unruhen erfolgt am 12. Februar 1897 die Verhaftung von de los Reyes mit dem Vorwurf, er sei Mitglied der Vereinigung *La Liga Filipina*; während seiner Haft im Gefängnis von Bilibid stirbt seine

⁶ Anderson 2013, S. 223.

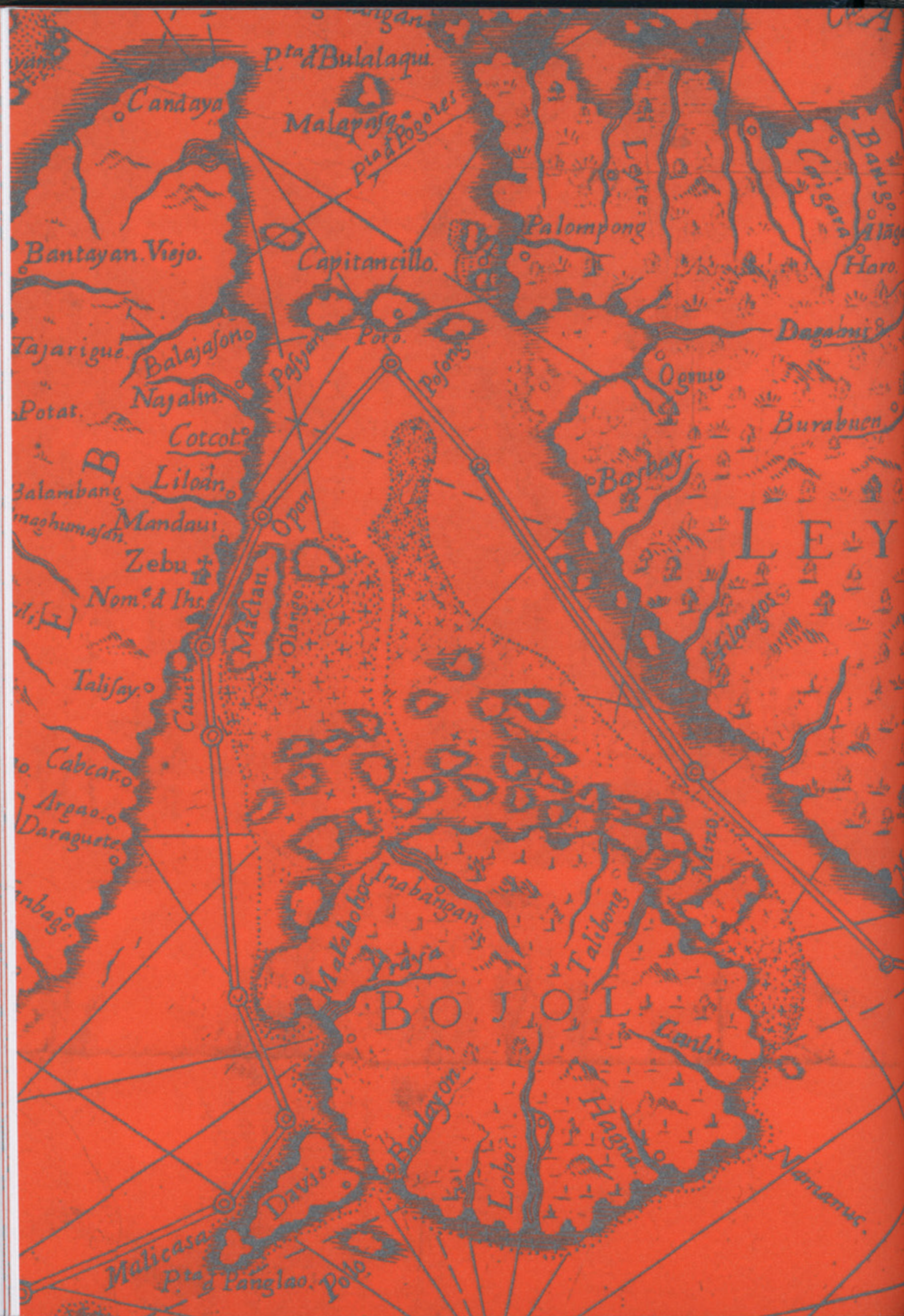
⁷ Anderson 2013, S. 131.

unabhängige nationale Kirche vor allem die Macht der spanischen Mönchsorden brechen, welche die Philippinen seit dreihundert Jahren politisch und religiös beherrschten. De los Reyes leitet dabei die publizistische Front der neuen Kirche und führt die Presseorgane *Boletín de la Iglesia Filipina independiente* sowie die *Revista Católica*. 1902 und 1903 hält sich de los Reyes in Hongkong und Yokohama auf; 1905 bis 1909 lebt er erneut in Barcelona, wo er für die spanische Regierung als Jurist tätig ist und wieder mit der Spanierin Mariá Montero zusammenlebt, die er während seines letzten Aufenthalts geheiratet hatte. In Spanien beschäftigt er sich mit religiösen Fragen; er verfasst die Werke *Gregorio Aglipay y otros prelados de la Iglesia Filipina independiente* (1905), *Biblia Filipina* (1905) sowie *La Religión Antigua Filipina* (1909). Auf der Rückreise stirbt Mariá Montero bei der Geburt ihres neunten Kindes 1910 in Tokio. 1912 heiratet de los Reyes die 18-jährige chinesischstämmige Mariá Lim und beginnt seinen Einstieg in die Politik: Er wird Stadtrat von Manila, ein Amt, das er bis 1919 besetzt. 1922 gewinnt er einen Senatsitz für die Region Ilocos Sur, den er 1929, gesundheitlich angeschlagen, aufgibt; im gleichen Jahr wird de los Reyes zum Honorarbischof der Iglesia Filipina independiente ernannt. 1930–31 ist er kurzzeitig noch Vizebürgermeister von Manila, danach zieht er sich ganz aus der Politik zurück und widmet sich seinen religiösen Studien. Isabelo de los Reyes stirbt am 10. Oktober 1938 in Manila.



ZWISCHENREDE AUS DER ENGLISCHEN ÜBERSETZUNG (2014)

BENEDICT ANDERSON



Als wir das *Libro de los Maleficios y los Demonios* in der von Antonio Machado y Álvarez herausgegebenen *Biblioteca de las tradiciones populares españolas* prüften, wurde deutlich, dass dieser Text alles andere als ein gelehrtes Werk war, sondern durchsetzt von rechtem, ultrakatholischen Gedankengut des 19. Jahrhunderts, frauenfeindlichen Kommentaren und Abschweifungen. Auf dem Umschlag einer Reprint-Ausgabe von 2001, die in San Sebastian erschienen ist, steht ein bezeichnender Satz des Autors: «Esta obra fue hecho para risa de los número infinito y profunda reflexión de los pocos que piensan. (Dieses Werk wurde zum Gelächter der Vielen und zum vertieften Nachdenken der Wenigen, die denken, geschrieben.)» Wer war dieser seltsame Autor, der seinen Namen unter einem Pseudonym verbarg? Er sollte sich als Señor José María Montoto herausstellen.

Der Genosse Ramon Guillermo trug folgende biografische Daten zusammen: 1818 in Santa Eulalia de Cabranes (Asturien) geboren, kam er nach dem frühen Tod seines Vaters nach Sevilla, wo er mit seiner Mutter und einem Onkel lebte, der ein angesehener Kirchenrechtler, Bibliothekar und gebildeter Humanist war. Der Junge studierte Rechtswissenschaften und schrieb dann journalistische Prozessberichte über Verfahren an kirchlichen und weltlichen Gerichten. 1847 wurde er mit der Publikation *Historia del Reinado de Pedro Primero de Castilla, llamado El Cruel 1334-1369* (Geschichte der Regierungszeit König Pedro I. von Kastilien, genannt Pedro der Grausame, 1334-1369) sehr bekannt. Im langen Erbfolgekrieg nach dem Tod von Fernando VII zwischen den Unterstützern der Tochter des Tyrannen, der ein Jahr alten Isabela, und seinem jüngeren Bruder, Prinz Carlos, war er ein strenger Carlist. 1870 gründete er die Zeitschrift *El Desengaño* (Die Enttäuschung) und arbeitete bei der Publikation *El Folk-Lore Andaluz* mit, wobei er immer das rätselhafte Pseudonym Mosén oja Timorato verwendete.

Sichtweise von unten findet sich nicht in vielen Schriften der Generation der revolutionären Bewegung. In diesem Sinn ist Isabelo für mich der wahre Vater der Nation – bereits sein Verleger J. A. Ramos schrieb 1887, dass Isabelo als Vater der philippinischen Folklore betrachtet werde. Dies soll Rizal, den wir lieben und verehren, nicht vom Sockel stossen, aber aufzeigen, dass dessen grosse Verehrung sich seinem Martyrium verdankt. Erst während seines Exils im abgelegenen Dapitan begann er, Kinder, die nicht Tagalog sprachen, zu unterrichten und wertzuschätzen.

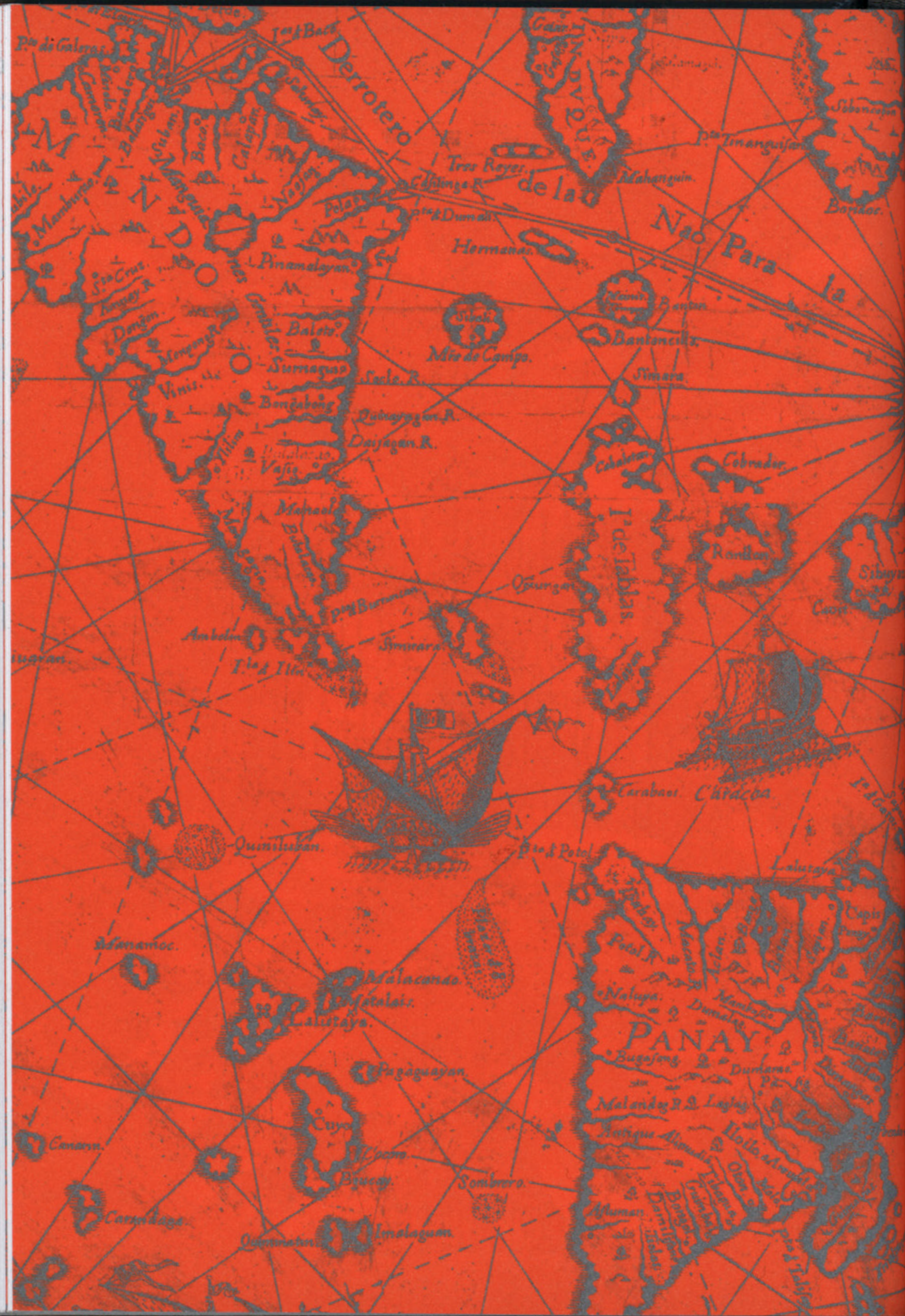
1896 wurde Isabelo unter dem Verdacht der Teilnahme an Andrés Bonifacios Aufstand verhaftet, in Ketten gelegt und in die berüchtigte Festung Montjuïc in Barcelona gesperrt. Dort genoss er die Freundschaft katalanischer Anarchisten – viele von ihnen wurden gefoltert oder hingerichtet. Von ihnen lernte er viel; als er wieder freikam und in die Philippinen zurückkehrte, brachte er die Schriften von Marx, Kropotkin und Malatesta mit sich. Ungeachtet der US-amerikanischen Feindseligkeiten gründete er die erste philippinische Gewerkschaft, später wurde er in den Stadtrat von Manila gewählt, wo er 1912–1919 wirkte; 1922–1928 war er Senator der Philippinen. Er weigerte sich, für seinen Arbeitsweg ein Auto zu kaufen, mit der Begründung, er wolle die US-Autoindustrie nicht unterstützen, und beharrte darauf, im ärmlichen Stadtteil Tondo zu leben. Dort beschaffte er den Bedürftigsten im Rahmen seiner Möglichkeiten angemessenen Wohnraum, veranstaltete Theateraufführungen auf Tagalog und organisierte Fiestas für die Arbeiterschaft. Er starb 1938 in Manila.

Aus dem Englischen von Mario Lüscher



«MIT ALL DEM CHAOS
IN MIR KÖNNTE GOTT EINE
ZWEITE WELT ERSCHAFFEN.»
ISABELO DE LOS REYES Y FLORENTINO

MARIO LÜSCHER



Der heute kaum mehr bekannte Isabelo de los Reyes y Florentino ist eine der schillerndsten Figuren der philippinischen Moderne, deren gewaltsame politische Umbrüche seine Biografie durchpflügen: Die Ablösung der Philippinen von Spanien, der Philippinisch-Amerikanische Krieg, die neuerliche Fremdherrschaft durch die USA und, nach über 300 Jahren Kolonialherrschaft, der Kampf für ein nationales und kulturelles Selbstbewusstsein. Letzterem widmete der Journalist, Ethnologe, Revolutionär, politische Gefangene, Kirchengründer, Gewerkschafter, Politiker, Ehemann von drei Ehefrauen und Vater von 27 Kindern sein ganzes Leben.

Geboren wird Isabelo de los Reyes, später auch unter dem Namen Don Belong bekannt, 1864 in Vigan, Hauptstadt der Provinz Ilocos Sur, im Norden der Insel Luzon. Seine Mutter, halb spanisch, halb Filipina, ist die Frauenrechtlerin und Schriftstellerin Leonora Florentino (1849–1884), die aufgrund ihrer progressiven Ansichten gezwungen wird, die Familie zu verlassen. Isabelo begegnet ihr erst im Alter von 20 Jahren wieder, doch ihr unabhängiger Geist und intellektueller Freiheitsdrang prägen ihn nachhaltig. Eine Anekdote suggeriert de los Reyes entfernte Verwandtschaft mit dem Zeitgenossen und späteren Nationalhelden José Rizal (1861–1896) über einen chinesischstämmigen Steuereintreiber, der sowohl mit Rizals Grossmutter wie auch mit de los Reyes' Grosstante verheiratet gewesen sein soll.

De los Reyes wächst bei der Schwester seiner Mutter und deren Ehemann Marcelino Chrisólogo (1844–1927) auf, einem wohlhabenden Politiker, Schriftsteller und Dramatiker, erstem Gouverneur von Ilocos Sur und aktivem Vermittler ilokanischer Kunst und Literatur, der den *Don Quixote* in die Sprache Ilokano überträgt. Seine Schulzeit absolviert de los Reyes im von Augustinermönchen geführten Seminario in Vigan. Mit 16 Jahren setzt er sich

BÜCHERSCHRANK

DE LOS REYES'
QUELLEN

Die Mehrzahl der Originalwerke steht online auf verschiedenen Plattformen als Digitalisate zur Verfügung, so im Internet Archive, der Biblioteca Digital Hispánica sowie auf der Biblioteca Virtual de Prensa Historica.

Sucesos de las Islas Filipinas.

Dirigido. A Don Christoval Gomez de Sandoual y Rojas, Duque de Cea. Por el Doctor Antonio de Morga..., En Mexico. En casa de Geronymo Balli. Año 1609. Por Cornelio Adriano Cesar.

Historia de la Provincia del Sancto Rosario de la Sagrada Orden de Predicadores en Philippinas, Iapon, y China. Por el reverendissimo Don Fray Diego Aduarte Obispo de la Nueva Segovia..., Con licencia, en Manila en el Colegio de Sancto Thomas, por Luis Beltran impresor de libros. Año de 1640.

Labor evangélica, ministerios apostolicos de los obreros de la Compañía de Iesus, fundación, y progressos de su Provincia, en las Islas Filipinas. Historiados por el Padre Francisco Colin..., Parte Primera, sacada de los manuscritos del Padre Pedro Chirino, En Madrid, por Ioseph Ferndandez de Buendia, Año 1663

Conquistas de las Islas Pilipinas: La temporal, por las armas del Señor Don Phelipe segundi el prudente; y la espiritual, por los religiosos del orden de nuestro Padre San Agustín: Fundación, y progressos de su provincia del santissimo nombre de Jesús, Parte Primera. Escribirla El Padre Fray Gaspar de San Agustín... En Madrid: En la Imprenta de Manuel Ruiz de Murga, Año de 1678

Juan Francisco de San Antonio, *Chronicas de la Apostólica Provincia de S. Gregorio [Magno], de Religiosos descalzos de N.S.P. S. Francisco en las Islas Philipinas, China, Japon, &c., Parte Primera, en que se incluye la descripcion de estas islas...*, Impressa en la imprenta de luso de la propia Provincia, sita en el Convento de Nuestra Señora de Loreto del Pueblo de Sampaloc, Extra-muros de Manila: Por Fray Juan del Sotillo, Año de 1738 (*Parte Segunda, del ultimo estado de la custodia, y desde su erección de provincia en Roma, hasta su execucion en Manila, 1741; Parte Tercera, de la celeberrima seraphica mission de Japon...*, 1744).

WERKE VON UND ZU
ISABELO DE LOS REYES
(AUSWAHL)

Isabelo de los Reyes y Florentino, *Las Visayas en la época de la conquista estudio histórico dedicado a los lectores de este periodico*, [o.O.] 1887

Isabelo de los Reyes y Florentino, *Ilocanadas varios trabajos literarios*, [o.O.] 1887

Isabelo de los Reyes y Florentino, *Filipinas artículos varios de Isabelo de los Reyes y Florentino sobre etnografía, historia y costumbres del país con un prólogo crítico de D. Cesáreo Blanco y Sierra*, Manila: J.A. Ramos, editor, 1887

Isabelo de los Reyes, «Die Tinguianen (Luzón) / aus dem Spanischen des D. Isabelo de los Reyes y Florentino», frei übersetzt und mit Anmerkungen versehen von F. Blumentritt, *Mittheilungen der k.k. Geographischen Gesellschaft in Wien*, Bd. 30, 1887, S. 138–158

Isabelo de los Reyes, «Die religiösen Anschauungen der Ilocanen (Luzon)», *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien*, Bd. 31 (1888), S. 552–575

Isabelo de los Reyes y Florentino, *El Folk-Lore Filipino*, Manila 1889

Isabelo de los Reyes y Florentino, *Historia de Filipinas. Tomo I*, [o.O.] 1889

Isabelo de los Reyes y Florentino, *La sensacional memoria de Isabelo de los Reyes sobre la revolución filipina de 1896–97 por la cual fué deportado el autor al Castillo de Montjuich, con un prólogo de Miguel Morayta, publicada por la Delegación Filipina en Europa*, [o.O.] 1899

Isabelo de los Reyes y Florentino, *La religión del «Katipúnán», o sea, la antigua de los filipinos tal como ahora la resucita la asociación de los hijos del pueblo («Katipúnán»), la promotora de la revolución filipina: apuntes para un ensayo de teodicea filipina*, Madrid: Delegación Filipina en Europa, 1899

Isabelo de los Reyes y Florentino, *Historia de Ilocos*, [o.O.] 1890

Isabelo de los Reyes y Florentino, *Filipinas, ¡independencia y revolución!: colección de los principales artículos de propaganda, ilustrada con muchos fotograbados de los principales personajes y episodios de la presente epopeya*, Madrid 1900

Isabelo de los Reyes. *El Folk-Lore Filipino* (1889), transl. by Salud C. Dizon & Maria Elinora P. Imson, Quezon City: University of the Philippines Press, 1994

Erlinda Bragado, Sukimátem, Isabelo de los Reyes revisited, *Philippine Studies*, vol. 50, no. 1 (2002), pp. 50–74

Mojares, Resil, *Brains of the nation: Pedro Paterno, T.H. Pardo de Tavera, Isabelo de los Reyes, and the production of modern knowledge*, Quezon City: Ateneo de Manila University Press, 2006

Resil B. Mojares, *Isabelo's Archive*, Mandaluyong City: Anvil, 2013

Isabelo de los Reyes's Ang Diablo sa Filipinas ayon sa nasasabi sa mga casulatan luma sa Kastila / The Devil in the Philippines According to Ancient Spanish Documents, translated into English with Annotations by Benedict Anderson, Carlos Sardiña Galache, Ramon Guillermo, Manila: Anvil Publishing, 2014

ERWÄHNTE LITERATUR

José María Montoto, *De los Maleficios y los Demonios*, de Juan Nyder, trad. del latín por J. M^a Montoto y Vigil, in: *Folk-Lore español. Biblioteca de las tradiciones populares españolas*, tomo II, director: Antonio Machado y Álvarez, Sevilla: Francisco Alvarez, 1884.

Graciano Lopez Jaena, *Discursos y Artículos Varios*, hrsg. v. Jaime C. Veyra, Manila, 1951

Antonio de Morga, *Sucesos de las Islas Filipinas* (1609), translated and edited by J.S. Cummins, Cambridge University Press 1971

The Philippine Chronicles of Fray San Antonio, transl. from the Spanish by Pedro Picornell of Book 1 of *Cronicas de la Provincia de San Gregorio Magno*, Manila: Casalinda Bookshop, 1977

The Rizal – Blumentritt Correspondence, Vol. I, Manila: National Historical Institute, 1992

Elizabeth Uy Eviota, *The Political Economy of Gender: Women and the Sexual Division of Labour in the Philippines*. London: ZED Books, 1992

Michael Tan, *Revisiting Usog, Pasma, Kulam*. Quezon City: University of the Philippines Press, 2008

Ramon Guillermo, *Translation & Revolution. A Study of José Rizal's Guillermo Tell*, 2009

Megan C. Thomas, *Orientalists, Propagandists, and Ilustrados: Filipino Scholarship and the End of Spanish Colonialism*. Minneapolis and London: University of Minnesota Press, 2012

Benedict Anderson, *The Age of Globalization. Anarchists and the Anticolonial Imagination*, London: Verso 2013 (erstmals 2005 publiziert unter dem Titel *Under Three Flags*)

Grace Nono, *Babaylan Sing Back: Philippine Shamans and Voice, Gender and Place*, Quezon City: Ateneo de Manila University Press, 2023

Catherine Chêne, *Le Formicarius de Jean Nider O.P. La société chrétienne au miroir de l'Observance*, Florenz: Sismel Edizioni del Galluzzo, 2024

COMMENTATOR:INNEN

BENEDICT ANDERSON

(1936–2015) war ein britisch-irischer Politikwissenschaftler. Er lehrte 1969–2002 an der Cornell University, Ithaca NY, mit Schwerpunkt Südostasien; 1983 verfasste er mit *Imagined Communities* ein grundlegendes Werk der politischen Ideengeschichte. 2016 erschien posthum *A Life Beyond Boundaries: A Memoir*.

RAMON GUILLERMO

(*1969) ist ein philippinischer Autor, Übersetzer und Hochschullehrer. Er unterrichtet Philippinistik und Südostasienstudien, ist Verfasser zahlreicher Studien und eines Romans sowie Übersetzer der Werke von Walter Benjamin in Tagalog. Er ist Direktor des Center for International Studies an der University of the Philippines Diliman, Manila.

ANNETTE HUG

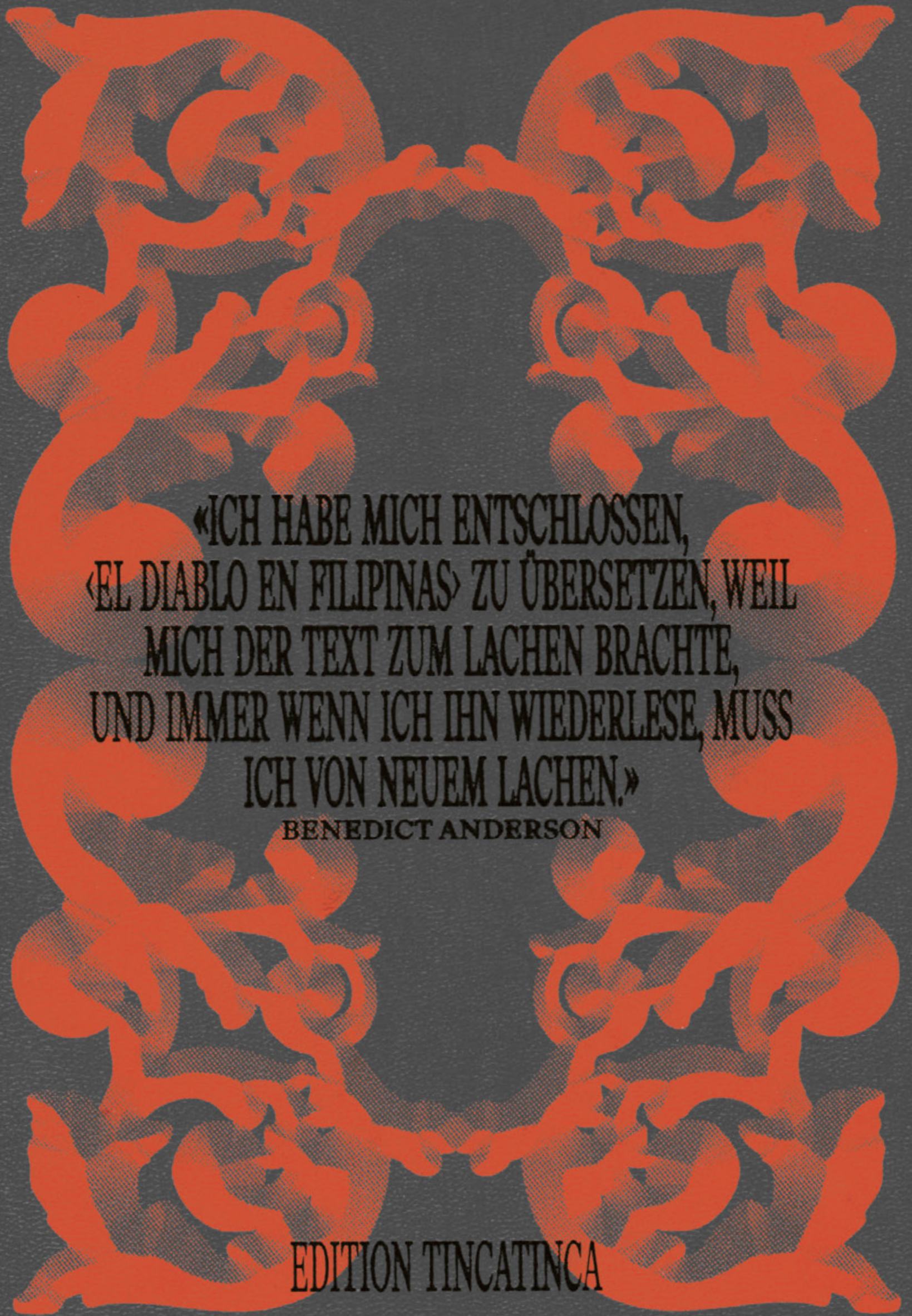
(*1970) ist eine Schweizer Autorin und Übersetzerin; für ihren Roman *Wilhelm Tell in Manila* erhielt sie 2016 einen Schweizer Literaturpreis. Von ihr liegen bereits mehrere Übersetzungen aus dem Tagalog vor, so der Gedichtband *Offenes Meer* von Luna Sicat Cleto (2024) und *Das Meer der Aswang* von Allan N. Derain (2025). Sie lebt und arbeitet in Zürich.

MARIO LÜSCHER

(*1976) ist ein Schweizer Verleger, Autor, Herausgeber und Übersetzer. Seit 2022 führt er den Verlag Edition / Büro Tincatinca in Winterthur.



Isabelo de los Reyes y Florentino
(1864–1938)



«ICH HABE MICH ENTSCLOSSEN,
«EL DIABLO EN FILIPINAS» ZU ÜBERSETZEN, WEIL
MICH DER TEXT ZUM LACHEN BRACHTE,
UND IMMER WENN ICH IHN WIEDERLESE, MUSS
ICH VON NEUEM LACHEN.»

BENEDICT ANDERSON

EDITION TINCATINCA